

Frühwarnsystem für den Campus

Die ETH Zürich setzt auf Bedrohungsmanagement

| KATHERINE TIMMEL | Nicht nur in den USA, auch in Europa sind Ausbildungsstätten zum Tatort von Gewalt geworden. Aus der Forschung ist bekannt, dass die Täter ihre Absichten häufig in irgendeiner Form ankündigen. Die ETH Zürich versucht mit einem systemischen Ansatz, Urheber von Bedrohungen und deren Motive zu erfassen. Potenzielle Gefährdungen können damit verringert werden.

Wo viele Menschen unterschiedlichster Herkunft zusammen leben oder arbeiten, entsteht nicht nur Positives. Belästigungen, Drohungen aber auch körperliche Gewalt gehören heute an Schulen und Hochschulen leider zum Alltag; zumal deren Angehörigenzahl mitunter die Dimension einer Kleinstadt erreicht. Die Amokläufe an der Virginia Tech 2007 und an Schulen in Deutschland und Finnland haben auch innerhalb der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich die Frage aufgeworfen, ob und wie eine solche Bedrohung frühzeitig erkannt werden kann. Die Sicherheit der Studierenden und Mitarbeitenden der ETH Zürich ist der Hochschulleitung ein wichtiges Anliegen.

Aufbau des Bedrohungsmanagement-Teams

Die Erfahrungen aus den USA zeigen, dass sich Gewalttaten fast immer durch ein auffälliges Verhalten der Täter an-

kündigen. Das Beobachten und Sammeln von Informationen ermöglicht es, wichtige Signale frühzeitig zu erkennen und die Situation mit geeigneten Maßnahmen zu entschärfen. Aus diesem Grund hat die ETH Zürich unter der Leitung der Abteilung Sicherheit, Gesundheit und Umwelt ab 2008 ein Bedrohungsmanagement aufgebaut. Zum

»Das Bedrohungsmanagement-Team hat in Workshops gelernt, wie Bedrohungen mittels standardisierter Instrumentarien eingeschätzt werden.«

Kernteam, das sich regelmäßig austauscht, gehören Fachleute aus der Lehradministration, der Personalabteilung, der Hochschulkommunikation, der Psychologischen Beratungsstelle und dem Rechtsdienst.

In Workshops hat das Team Know-how betreffend Fallmanagement und Bewertung mündlicher und schriftlicher Informationen von drohenden Personen aufgebaut. Und es hat gelernt, wie Bedrohungen mittels standardisierter Instrumentarien eingeschätzt werden. Damit kann ein Fall nun hochschulintern konsistent bewertet und mit geeigneten Maßnahmen bearbeitet werden.

Komplementär zur Minimierung und Verhinderung von Bedrohungen kann die Stärkung des gegenseitigen Respekts gesehen werden. Nicht von ungefähr lancierte die ETH daher pa-

rallel zur internen Bekanntmachung des Bedrohungsmanagements eine Kampagne mit dem Ziel, die Hochschul-Angehörigen für die Bedeutung eines respektvollen Umgangs zu sensibilisieren (www.respekt.ethz.ch). Förderung von Bewusstsein und konstanter Austausch sind adäquate Mittel, um in Netzwerkorganisationen, wie Hochschulen sie darstellen, das Bedrohungsmanagement zu verankern. Entsprechend werden ETH-Angehörige regelmäßig über das Team und dessen Angebote informiert.

Typisch und unerlässlich für Hochschulen sind bekanntlich Spiel- und Freiräume für ihr Kerngeschäft – Spitzenleistungen in Lehre und Forschung. Im Bereich Sicherheit hingegen sind eine klare Strategie und vereinbarte Maßnahmen notwendig und konsequent von allen Beteiligten umzusetzen. Spielräume für Interpretationen und eigenmächtiges Handeln sind in einem erfolgreichen Bedrohungsmanagement hinderlich und sogar kontraproduktiv. Nur so können Fälle früh erkannt und die nötigen Grenzen gesetzt werden.

Erfolgsfaktoren

Worauf kommt es an, wenn eine Universität das Bedrohungsmanagement als Prozess einführen will? Das wichtigste Element ist das frühzeitige Erkennen eines potenziell gefährlichen oder drohenden Verhaltens. Dabei spielt die Kommunikation zwischen den verschiedenen Organisationsbereichen der Hochschule eine bedeutende Rolle. Das Management muss klären, wie es den Austausch von Informationen zwischen seinen Bereichen sicherstellen will. Für

AUTORIN



Katherine Timmel ist Leiterin der Abteilung Sicherheit, Gesundheit und Umwelt der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich.

Hochschulen als große, dezentral organisierte Institutionen ist dies eine spezielle Herausforderung, gerade wenn es um auffälliges Verhalten bei Studierenden geht.

Die Gruppe der Studierenden ist groß und anonym. Ihre Kontakte mit der Verwaltung (Rektoratskanzlei, Wohnvermittlungsstelle, Dozenten, Assistenten, Bibliotheksmitarbeitende, um nur einige zu nennen) sind zwar zahlreich und vielfältig. Meist sind diese Kontakte jedoch von kurzer Dauer bzw. von oberflächlicher Natur, vor allem bei Studierenden der unteren Semester. Deshalb ist es besonders wichtig, zwischen den Bereichen, die auf die Studierenden bezogen sind, gut funktionierende Schnittstellen und eine regelmäßige Kommunikation zu etablieren. Nur auf diese Weise können ein sich häufendes, auffälliges Verhalten eines Studierenden in verschiedenen All-

tagssituationen überhaupt erfasst und passende Maßnahmen definiert werden. Diesen Stellen kommt eine wichtige Filterfunktion zu, um relevante Informationen an das Team des Bedro-

erfolgreich beraten, und die Zusammenarbeit mit internen und externen Stellen wurde intensiviert. Zurzeit werden die letzten Bausteine des Bedrohungsmanagements eingeführt: Zum einen wurde Ende 2015 ein neues Informations- und Alarmierungssystem realisiert, damit ETH Angehörige via E-Mail, Festnetztelefon oder SMS über bedrohliche Ereignisse oder eine notwen-

dige Evakuierung informiert werden können. Andererseits werden bis Ende 2017 campusweit in unpersönlichen Räumen Amokschlösser eingebaut, damit sich Personen im Falle eines Aktes zielgerichteter Gewalt einschließen können.

All diese Leistungen sollen dazu beitragen, dass der Campus noch sicherer wird. Dies allerdings im Wissen, dass es absolute Sicherheit nicht geben kann.

»Campusweit werden in unpersönlichen Räumen Amokschlösser eingebaut.«

hungsmanagements weiterzuleiten. Dabei geht es natürlich auch um das Wohl des betroffenen Studierenden, der allenfalls der Unterstützung durch einen Psychologen bedarf.

Die letzten Bausteine

Die ETH Zürich kann bald auf ein seit sieben Jahren implementiertes Bedrohungs- und Fallmanagement zurückblicken. Es aufzubauen hat sich gelohnt. Die Mitglieder des Teams konnten Betroffene von Drohungen oder Stalking

Anzeige

BIELEFELDER WISSENSCHAFTS PREIS VERLIEHEN DURCH DIE STIFTUNG DER SPARKASSE BIELEFELD IM GEDENKEN AN NIKLAS LUHMANN



Die Stadt Bielefeld ist mit ihren staatlichen und privaten Hochschulen ein wichtiges Zentrum für Wissenschaft und Forschung in Nordrhein-Westfalen. Die Universität Bielefeld und ihr Zentrum für interdisziplinäre Forschung prägen nachhaltig das internationale Ansehen Bielefelds als renommierter Hochschulstandort.

Der von der Stiftung der Sparkasse Bielefeld verliehene Bielefelder Wissenschaftspreis wird 2016 zum siebten Mal ausgeschrieben. Der Preis wird im Gedenken an Niklas Luhmann, den großen Bielefelder Soziologen, vergeben. Er wirkte als herausragender Forscher und Lehrer seit ihrer Gründung 1969 bis zu seinem Tod 1998 an der Universität Bielefeld. Sein Werk ist der Leistungskraft der Theorie verpflichtet und erstreckt sich auf alle Aspekte der modernen Gesellschaft. Luhmanns umfassendes juristisches, historisches und philosophisches Wissen, sein breites Interesse für Lebenswissenschaften, Pädagogik, Ethik und Ästhetik und sein zentrales Anliegen, eine umfassende Systemtheorie der gesellschaftlichen

Modernisierung zu formulieren, sollen Anstoß und Verpflichtung für das Leitbild einer interdisziplinären und problemoffenen Forschung sein.

Diesem Anliegen ist auch der Bielefelder Wissenschaftspreis verpflichtet. Mit ihm sollen deshalb solche Personen ausgezeichnet werden, deren Forschung, insbesondere im Bereich der genannten Fachrichtungen, höchsten Ansprüchen genügt. Mit dieser Ausschreibung wird um begründete Vorschläge für die Auszeichnung aus dem In- und Ausland gebeten.

Der Bielefelder Wissenschaftspreis, verliehen durch die Stiftung der Sparkasse Bielefeld im Gedenken an Niklas Luhmann, ist mit einem Preisgeld von **25.000 Euro** dotiert und wird alle zwei Jahre vergeben.

Bitte richten Sie Ihren Vorschlag **bis spätestens 15.03.2016** an die **Stiftung der Sparkasse Bielefeld, Bielefelder Wissenschaftspreis, Prof.Dr.-Ing. Gerhard Sagerer, Vorsitzender der Jury, Schweriner Straße 5, 33605 Bielefeld** Telefon +49 (0) 521 294-1053

 **Stiftung der Sparkasse Bielefeld**